

Nau macht die Strenge des Winters erträglich. Fällt aber der Feind ins Land, so verheert er doch nur, was offen da liegt; jene verborgenen Schätze in der Tiefe ahnt er entweder nicht, oder sie entgehen ihm schon deswegen, weil sie gesucht sein wollen. — Als Volkstracht dient allgemein ein Mantel. Eine Spange oder, wenn diese fehlt, ein Dorn hält ihn zusammen. Im übrigen unbeskleidet, liegen sie ganze Tage lang am Herdfeuer. Die Wohlhabenden zeichnen sich aus durch ein Gewand. Nicht weitfältig ist es, sondern anliegend, sodaß es die einzelnen Gliedmaßen erkennen läßt. Auch trägt man die Felle wilder Tiere, an den Ufern des Rheins ohne sonderliche Ausschmückung, weiter im Innern aber nicht ohne wählerischen Geschmack, weil kein Handelsverkehr dorthin sonstigen Schmuck bringt. Nicht viel anders als der Mann kleidet sich die Frau. Nur trägt sie häufiger ein linnenés Gewand, das sie mit einem Purpurstreifen ziert. Diese Kleider haben keine Ärmel.

Leben und Beschäftigung. So wächst in jeglichem Hause nach, selbst ohne Sorge für die Keuschheit, die Jugend zu jenem Gliederbau, zu jenen Riesengestalten mit den trotzig blickenden blauen Augen und dem rotblonden Haar heran, die man staunend betrachtet. Jeden hat die Brust der Mutter genährt; keiner blieb Wägden und Ammen überlassen. Herren- und Sklavenkinder unterscheidet keine feinere Pflege. Zwischen demselben Vieh, auf dem gleichen Boden kriechen sie herum, bis das Alter sie trennt, und die Tüchtigkeit dem Freien höheren Wert verleiht. Die Jungfrauen sind von derselben Jugendfrische wie die Jünglinge, von ähnlichem stattlichen Wuchs. Ebenbürtig an Kraft vermählen sie sich dem Manne, und der Eltern Stärke vererbt sich den Kindern.

Wiegt der Germane nicht zu Felde, so bringt er seine Zeit mit Jagd, mehr noch im Müßiggang hin, mit Schlafen, Essen und Trinken. Gerade der tapferste und kriegslustigste Mann liegt in träger Ruhe, die Wirtschaft und Pflege des Hauses, die Bestellung des Acker den Weibern, den Alten und Schwachen der Familie überlassend. — Es ist Brauch in den Gemeinden, daß aus freien Stücken jeder dem Fürsten ein Geschenk an Vieh oder Korn bringt. Willkommen sind vor allem Geschenke von Nachbarvölkern, die im Namen der Gesamtheit dargebracht werden: auserlesene Roffe, gewaltige Waffenstücke, Pferdegeschirr und Halsketten.

Gleich nach dem Schlafe, der gewöhnlich bis in den Tag sich hineinzieht, wird gebadet, öfter warm, wie es in einem Lande mit vorherrschend kaltem Klima natürlich ist. Nach dem Bade nimmt man Speise zu sich. Dann geht es an die Geschäfte und ebenso oft zum Gelage, stets in Waffen. Tag und Nacht beim Becher zuzubringen ist für keinen eine Schande. — Häufig kommt es natürlich in der Trunkenheit zu Streitigkeiten. Selten begnügt man sich dabei mit Scheltworten. Meistens endet der Hader mit Totschlag und Blutvergießen. Über Ausöhnung, Fürstenwahl, Krieg und Frieden pflegt man beim Gelage Rat zu halten, als wenn zu keiner andern Stunde der Geist fähiger sei, einen einfachen Gedanken zu erfassen und für einen großen sich zu erwärmen. Ihr Getränk bereiten sie aus Gerste oder Weizen; entfernt ähnlich schmeckt es dem Wein. Ohne Aufwand, ohne Vederbissen stillen sie den Hunger. Dem Durste gegenüber zeigt man sich nicht in gleicher Weise mäßig. — Von Schaustellungen ist nur eine bekannt, die sich bei jeder Versammlung wiederholt: junge Leute, denen das Spiel Freude macht, tanzen nach zwischen Schwertern und drohenden Fraween. — die Übung bewirkt ein kunstvolles Spiel, das kunstvolle Spiel Anmut — nicht um des Gewinnes willen, wenn auch der kühne Scherz nicht unbelohnt bleibt, sondern zur